

Jugend schätzt Vielfalt

Der Bielefelder Soziologe Mathias Albert stellt Erkenntnis der Shell-Studie vor Arbeitgebern vor. Die Heranwachsenden sind pragmatisch und blicken meist zuversichtlich in die Zukunft.

Von Jürgen Langenkämper

Minden (mt). Nicht nur Eltern und Lehrer machen sich Gedanken über die heranwachsende Generation. Das war schon zu allen Zeiten so. Auch die Wirtschaft hat ein wachsames Auge auf die Jugend – mal als Konsumenten, in Zeiten des demografischen Wandels mehr denn je aber wohl auch als künftiges Mitarbeiterpotenzial. Wen also konnte der Arbeitgeberverband (AGV) Minden-Lübbecke Besseren und Kompetenteren als Referenten zu seiner Jahreshauptversammlung einladen als Prof. Dr. Mathias Albert von der Universität Bielefeld. Der Soziologe ist einer der Hauptverfasser der 17. Shell-Jugendstudie und seit 2002 mitverantwortlich für deren wissenschaftliche Konzeption und Leitung.

Alberts Thema „Generationen X, Y, Z – und was kommt dann? Wie die jungen Menschen in Deutschland ticken und worauf sich die Unternehmen in Zukunft einstellen müssen“ sei immer aktuell und bleibe es, sagte der AGV-Vorsitzende Sven Hohorst zur Begrüßung und Vorstellung im Hotel Bad Minden.

Die jetzt untersuchte Alterskohorte der Zwölf- bis 25-Jährigen unterscheidet von allen vorhergehenden, dass sie als erste komplett nach der deutschen Wiedervereinigung geboren und aufgewachsen ist. Diese Generation sei sich ihrer guten Chancen auf dem Arbeitsmarkt weithin bewusst. Ängste gegenüber der Wirtschaft gingen auf nur fünf Prozent zurück. „Sie registrieren aufmerksam, dass es in anderen Ländern ganz anders aussieht“, so Albert. Zwei Drittel der Jugendlichen sähen ihre persönliche Zukunft zuversichtlich, ein Drittel „mal so, mal so“ und lediglich drei Prozent düster.

Vier unterschiedliche Typen der Berufsorientierung

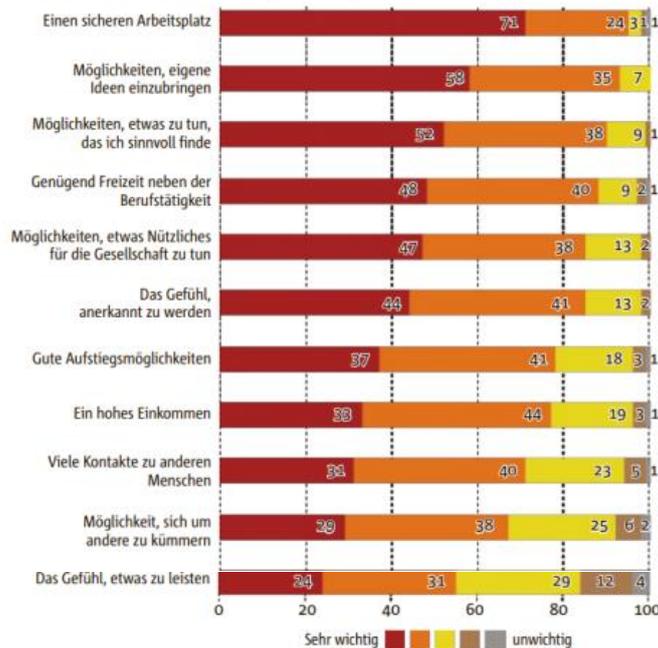
Befragt wurden die Jugendlichen neben Aspekten wie Internetnutzung, sozialen Medien und Bereitschaft zu politischem Engagement auch zur Berufsorientierung und Zielen wie Erfüllung, Nutzen, Planbarkeit und Übereinstimmung mit einem angestrebten Lebensrhythmus. Prof. Albert schälte nach ihren Grundeinstellungen vier unterschiedliche Grundtypen von Jugendlichen heraus: Durchstarter, Idealisten, Bodenständige und Distanzierte.

„Durchstarter wollen alles“, sagte Mathias Albert. Unter ihnen seien junge Frauen überdurchschnittlich reprä-

Erwartungen an die Berufstätigkeit

Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren (Angaben in %)

Was müsste dir eine berufliche Tätigkeit bieten, damit du zufrieden sein kannst?



sentierte und ebenso Sprösslinge aus der oberen Mittelschicht. Beide Gruppen sind auch unter den Idealisten, die auf Selbsterfüllung besonderen Wert legen, überdurchschnittlich stark vertreten. Mehr am Nutzen und daran, den Lebensunterhalt zu bestreiten, sind die Bodenständigen interessiert. Unter ihnen sind junge Männer aus den unteren sozialen Schichten (siehe Infobox)

Für den Arbeitsmarkt am problematischsten ist die Gruppe der Distanzierten. In ihr finden sich viele junge Männer aus der Unterschicht wieder.

„Alle Jugendlichen realisieren, dass die Bildung eine zentrale Rolle einnimmt“, sagt der Soziologe. Kinder aus unteren Schichten merken dies oft, wenn „sie den angestrebten Beruf nicht wählen können.“

Der Anteil der Lebenszeit, den Jugendliche im Bildungssystem verbringen, wächst dramatisch.

Albert wies auf den anhaltenden Trend hin, dass „der Anteil der Lebenszeit im Bildungssystem dramatisch wächst“. Dabei sei eine Inflation und Deflation von Bildung zu beobachten. Zum einen sei der Anteil derjenigen mit einem Abitur in der Tasche riesig gewachsen, zum anderen gebe es so viele Einser-Abiturienten, dass dies die Jugendlichen verunsichere und viele Zusatzqualifikationen anstrebten.

Hinsichtlich neuer Medien bezeichnete der Hochschullehrer als „das einzig Spannende“ die Geschwindigkeit, mit der sich das Smartphone in den zurückliegenden zehn Jahren durchgesetzt habe. Das führe für Jugendliche zu einer „ganz neuen Art von Identitätsbildung, die nicht mehr über soziale Kontakte erfolgt“. Im Umgang mit sozialen Medien seien jüngere aber „äußerst kritisch und differenziert“.

Seit Beginn der 2000er registrieren die Jugendforscher einen „stabilen Trend steigenden politischen Interesses“, der sich aber nicht in einem Anstieg des Engagements in Parteien niederschlägt. Anders als in anderen Ländern gebe es keine zunehmende Polarisierung oder eine Neigung zu Extremen. „Das hat damit zu tun, dass diese pragmatische Generation, eine hohe Toleranzbereitschaft hat“, so Albert. Sie schätzt Vielfalt, „gleich welcher Herkunft“, und mag keine Ausländerfeindlichkeit.



Gruppenbild mit Referent: Der AGV-Vorsitzende Sven Hohorst (3. von links) begrüßte den Referenten Prof. Dr. Mathias Albert (Mitte) gemeinsam mit seinen Vorstandskollegen (von links) Anja Ruschmeier, Dr. Henrik Follmann, Robert Falch und Patrick Jacob sowie AGV-Geschäftsführer André M. Fechner. Foto: Sonja Südmeier/AGV

Die Jahrgänge 1990 bis 2003

- In der untersuchten Generation leben 80 Prozent in den alten Bundesländern und 20 Prozent in den neuen.
- Elf Prozent gehören zur Unterschicht, 22 Prozent zur unteren, 29 Prozent zur mittleren und 25 Prozent zur oberen Mittelschicht, 13 Prozent zur Oberschicht, gemessen an Einkommen, Vermögen und Bildungsstand.
- 70 Prozent haben deutsche Eltern, 20 Prozent ein Elternteil, der nicht in Deutschland geboren ist, und bei rund zehn Prozent sind beide Eltern zugewandert. (lkp)

Der Autor ist erreichbar unter Telefon (05 71) 88 21 68 oder Juergen.Langenkamper@MT.de